

тат. *жар* 'громкое объявление', мар. *йомак* 'сказка', тат. *мэрэкэ*, мар. *мыскара* 'забава, потеха, шутка, юмор', *шомак* 'слово, речь, пожелание', *чечен* 'красивый'.

Термины этики и эстетики имеют много общего в лексике народов Среднего Поволжья, например, понятия 'любить', 'друг'; мар. *пагалаш* 'уважать', тат. *бала-ла*, мар. *парым* 'долг, задание и т. д.', тат. *бирем* 'задание', мар. *сѣян* 'добро', *кун* 'толк', *чевер* 'хороший'. Все слова объяснены правильно.

Разработка привлеченного материала Р. Г. Ахметьяновым проводится на высоком научном уровне и с учетом всех достижений финно-угорской и тюркологической наук в данной области. При этимологическом анализе он справедливо обращается к материалам индоевропейских, монгольских и других языков. Конечно, все эти этимологии не претендуют на

предельно полное освещение истории слова, да и автор не ставит такой цели: его этимологии направлены на решение вопросов взаимовлияния между народами Среднего Поволжья.

Таким образом, Р. Г. Ахметьянов освещает языковой материал Среднего Поволжья в новом ракурсе. Такое освещение чрезвычайно помогает исследованию соответствующих частных (т. е. имеющих отношение к языку, этнографии и т. п. отдельных народов) дисциплин.

Рецензируемая книга является весомым вкладом автора в изучение вопросов взаимовлияния языков народов Среднего Поволжья и может служить надежным источником для сравнительно-исторических исследований лексики как финно-угорских, так и тюркских языков.

П. И. ГЛУШКОВ, Л. Ш. АРСЛАНОВ
(Елабуга)

<https://doi.org/10.3176/lu.1983.1.13>

Jenő Kiss, *A rábaközi Mihályi nyelvjárásának hang- és alakтана*, Budapest, Akadémiai Kiadó, 1982. 212 S.

Erneut gibt es Grund in dieser Zeitschrift dem im Nordwesten Ungarns bei Kapuvár gelegenen Dorf Mihályi einige Zeilen zu widmen. Das 1979 erschienene Wörterbuch der Mihályi-Mundart (s. CFY XVI 1980, 305 f.) ist jetzt durch eine Monographie über die Phonetik und Morphologie ergänzt worden. Autor beider Bücher ist der aus dem Dorf stammende Jenő Kiss, für den die erschienene Monographie gleichzeitig die 1977 verteidigte Kandidatendissertation ist.

J. Kiss hat selbst darauf hingewiesen, daß seine Arbeit zwei Zielen dienen soll. Einerseits ist diese eine Beschreibung, denn der Autor hat eine von den möglichen Darstellungsweisen gewählt und die Dialekterscheinungen dieser entsprechend zugeordnet, bewertet und in Regeln zusammengefaßt. Andererseits handelt es sich um Quellenmaterial, das auch mit anderen Methoden und unter anderen Aspekten erforscht werden kann. Zugleich ist diese Arbeit ein Experiment, denn nach Aussagen des Autors fehlen in Ungarn zeitgemäße Dialektforschungen, in denen die Phonetik und Morphologie gemeinsam behandelt worden wären.

Der einführende Teil beinhaltet sowohl praktische als auch theoretische Richtlinien. Hier werden das Forschungsobjekt, die Forschungsmethode und das Darlegungsprinzip des Materials erläutert. Weiterhin werden solche allgemeinen Probleme angedeutet, auf die man in Dialektmonographien ganz gleich welcher Sprache stößt; dazu gehören der Aspekt der Synchronie und Diachronie, das Verhältnis zwischen Dialekt und Varianten des Dialekts, die Sammelmethode des Dialektmaterials, der soziolinguistische Gesichtspunkt in der Dialekterforschung. Betrachten wir einige der genannten Probleme näher.

In der Monographie wird eine synchronische Beschreibung der Mihályi-Mundart gegeben, jedoch ist man gleichzeitig bemüht, die Dynamik und die Bewegungsrichtung der Dialekterscheinungen aufzuzeigen, d. h. es wird der Frage nachgegangen, ob die Erscheinung im Begriff ist zurückzuweichen oder sich zu verbreitern. Dabei leisten sowohl Soziolinguistik als auch die Erforschung der Produktivität und Häufigkeit der Dialekterscheinungen Hilfe.

Entsprechend dem Alter (und Geschlecht) der Informanten kann man im glei-

chen Zeitraum verschiedene Dialektvarianten hören. Unter mehreren Varianten gibt es dennoch eine, die für das Mitglied einer Sprachgemeinschaft die typische Sprache darstellt und so eine Art Sprachnorm ist. Diese beherrscht jeder und kann sie in bestimmten Situationen anwenden; am konsequentesten wendet diese Variante die ältere Generation an. In der Sprachgemeinschaft werden beide Abweichungen (die Sprache der Großeltern und die in der Schule erlernte Sprache) wahrgenommen und beurteilt, was seinerseits auf die Existenz der Dialektnorm und auf das Sprachbewußtsein des Dialektsprechers hinweist. J. Kiss hat die allgemeinen, für alle Informanten bekannten, jedoch nur von der älteren Generation konsequent angewandten Varianten der Mihályi-Mundart erforscht.

Der Autor hat betont, daß die Qualität (Verläßlichkeit) des Sprachmaterials den gesamten Wert und die Anwendbarkeit der Forschung bestimmt. Deshalb geht er auch ausführlich auf seine Sammlungsmethode ein. Es ist zweifellos ein Vorteil des Autors als Dialektmaterialsammler, daß er selbst aus dem gleichen Dorf stammt, die Einwohner kennt und die gleiche Mundart spricht. Somit fühlten sich die Informanten in seiner Gegenwart unbefangen und veränderten nicht ihren alltäglichen Sprachgebrauch. Es ist sehr bedeutsam, eine natürliche Sprechsituation zu erreichen, den Informanten zu kennen und sein völliges Vertrauen zu gewinnen — diese Forderungen von J. Kiss gelten immer und überall, wenn Sprachmaterial aufgezeichnet wird. Der größere Teil des Materials ist durch die passive Methode, d. h. als Zuhörer, gesammelt worden. Entstandene Lücken wurden dennoch mit Hilfe der aktiven Methode — Befragung — geschlossen. Auf diese Weise sammelte er in den Jahren 1965 bis 1975 das vollständig verläßliche Sprachmaterial.

Welche Probleme und Schwierigkeiten der Autor beim Systematisieren und Darbieten des gesammelten Materials hatte, kann man in etwa aus der Einführung und andeutungsweise aus den entsprechenden Abschnitten herauslesen. So fehlen in und zur ungarischen Sprache sowohl eine moderne Theorie der Phonologie als auch eine Beschreibung zur Frequenz der Phoneme in der Gemeinsprache, und es gibt

keine zuverlässige, allgemein annehmbare Methode zur Ermittlung der Produktivität der Suffixe.

Im Kapitel zur Phonetik (53 S.) zählt J. Kiss zu Beginn die Phoneme der Mihályi-Mundart auf und bringt die Häufigkeit dieser Phoneme im Text: von 10103 sind 4539 (44,9%) Vokale und 5564 (55%) Konsonanten; an erster Stelle steht *a*, gefolgt von *t*. Sehr tiefgründig und übersichtlich beschreibt er das phonetische System der Mundart, das er mit dem der Gemeinsprache vergleicht und Besonderheiten hervorhebt. (Der Lautbestand der Mundart ist nach dem Gehör ermittelt worden.) Die Grundlage des Vergleichs (besonders bei der Erforschung der Lauthäufigkeit) bilden die gemeinsamen Morpheme der Mundart und Gemeinsprache, wobei die Vokale und Konsonanten in verschiedenen Positionen untersucht worden sind.

Im Kapitel zur Morphophonologie (22 S.) ist vor allem die Wortstruktur dargelegt. Dazu sind ein- bis fünfsilbige Wörter vertreten. Bei den Ableitungssuffixen, Zeichen und Flexionsendungen zeigt die entsprechende Zahl, wieviele Suffixe es mit solch einer oder anderen Struktur tatsächlich in der Dialektsprache gibt. Um den Sachverhalt noch übersichtlicher zu gestalten, sind die Strukturtypen in abfallender Reihenfolge angegeben, d. h. am Anfang stehen die zahlreichsten und am Ende die seltensten. Wie sich aus der zusammenfassenden Tabelle herausstellt, kommt von den Suffixen der Typ CV mit 276mal (21,6%) am häufigsten vor. Bei den Ableitungssuffixen nimmt dieser Typ den vierten Platz (Gesamtzahl des Auftretens 78), bei den Zeichen den dritten Platz (20) und bei den Flexionsendungen den ersten Platz (178) ein. Weiterhin ist ein Überblick zu den Stammtypen des Verbs und Substantivs sowie zum Lautbestand der Ableitungssuffixe, Zeichen und Flexionsendungen in der Mihályi-Mundart gegeben. Man kann sich nur wundern, wieviel Information man zu Suffixen auf einmal in zusammengedrängter Form geben kann, indem Symbole, Großbuchstaben (weisen auf den konstanten Teil des Suffixes hin) und Kleinbuchstaben (weisen auf den variablen Teil des Suffixes hin), Kleinbuchstaben in verschiedenen Zeilen (entsprechend der Vorder-

und Hintervokalität) untergebracht sind usw. benutzt werden.

Im umfangreichen Kapitel zur Morphologie (44 S.) sind vor allem Ausführungen zur Produktivität und Häufigkeit der Stammtypen gemacht worden. Diesen folgt eine gründliche Betrachtung zur Derivation. Die neun Seiten umfassende zusammenfassende Tabelle beinhaltet alle wesentlichen Angaben zu den 270 Ableitungssuffixen. Dort sind zum Beispiel die Wortart der Ableitungsgrundlage und des Derivats, die Produktivität, Frequenz, Korrelation (d. h., ob Antonymie oder Synonymie mit einem anderen Suffix vorhanden ist), der Stilwert u. a. angegeben. Insgesamt gibt es acht derartige Charakteristiken. Es wird ausgesagt, daß von den 270 Ableitungssuffixen nur 49 produktiv sind, d. h. mit deren Hilfe konnten im Zeitraum des Materialsammelns neue Wörter gebildet werden. Sehr oft treten 23, oft 11, selten 63 und sehr selten 173 Ableitungssuffixe auf; anhaltenden Stilwert besitzen 88 Ableitungssuffixe usw.

Am Ende dieses Kapitels werden Zeichen und Flexionsendungen behandelt, wobei auch hier an entsprechender Stelle sachgemäße Tabellen zu finden sind. Als einen interessanten Versuch muß man die Aufstellung der Häufigkeit der im Text vorkommenden Suffixe bezeichnen. Der Text ist ohne Wissen der Informanten auf Tonband aufgezeichnet worden und hat die Alltagsrede über die Kriegszeit zum Inhalt. Es gibt sieben Informanten, die zwischen 59 und 74 Jahre alt sind. Der Text ist nicht lang — 10 103 Laute, abgeleitete Formen gibt es insgesamt 1641, davon 871 (53,1%) mit Flexionsendungen (522 bzw. 31,8% mit verbalen und 343 bzw. 21,3% mit substantivischen). Durch das Thema bedingt verwendet man am meisten Vergangenheitsformen des Verbs (61,3%).

Seine Betrachtung zur Mihályi-Mundart schließt J. Kiss mit einer soziolinguistischen Darstellung (13 S.) ab. Außer Veränderungen im Wortschatz hat er Veränderungen in der Phonetik, Morphophonologie und Morphologie aufgezeigt. Gleichzeitig bemerkt er, daß die jüngere Generation nicht mehr so viele Ableitungssuffixe gebraucht. Nicht immer tritt an die Stelle einer zurückgedrängten Dialektform eine gemeinsprachliche, sondern eine zahlenmäßig kleine Gruppe kann sich einer

zahlenmäßig größeren Gruppe innerhalb der Mundart anschließen, z. B. *pinc* → *pinz* → *péncz* (gemeinsprachlich) 'Geld'.

Von den soziologischen Bedingungen, die den Dialektgebrauch beeinflussen, hält J. Kiss die Angehörigkeit zu einer bestimmten Generation und das Vorhandensein eines bestimmten Bildungsniveaus für die wichtigsten. Aufgrund des Alters hat er die Dialektsprecher in vier Gruppen eingeteilt: die älteste (über 70 Jahre), die ältere (55—70 Jahre), die mittlere Generation (30—55 Jahre) und die Jugend (unter 30 Jahren). J. Kiss faßt die ältere und mittlere Generation zusammen, denn die Vertreter dieser Gruppen gebrauchen untereinander und in einer für sie natürlichen Sprechsituation relativ konsequent die Mundart. Im Gespräch mit Fremden erkennt man bei älteren Leuten charakteristische Dialektzüge, die jüngeren aber sprechen die etwas dialektartige örtliche Gemeinsprache. Junge Leute unter 30 Jahren kennen die Dialektnorm, jedoch befolgen sie diese nur im Kreise der Familie oder Bekannten. Im übrigen sind sie bemüht, mehr Formen der Gemeinsprache zu benutzen. Eine immer größere Rolle spielt das Bildungsniveau und daneben auch die Stellung, die Arbeitsstelle, der engere Familienkreis und die Sprechsituation. Interessant ist die Beobachtung des Autors, daß gegenwärtig — im Zeitalter des Fernsehens — die Frauen hinsichtlich des Neuen aufnahmefähiger sind, d. h. sie wenden die Gemeinsprache besser und schneller an als Männer.

Um die im Buch vorgebrachten Zahlenangaben, Symbole und Tabellen mit Inhalt auszufüllen, ist die Arbeit durch eine reiche Angabensammlung (42 S.) ergänzt worden. Hier werden in alphabetischer Reihenfolge die für die Dialekt- und Gemeinsprache gemeinsamen Wörter, mit deren Hilfe die Lauthäufigkeit beschrieben wurde, vorgestellt. Hieraus wird deutlich, welche konkreten Derivate mit dem einen oder anderen Ableitungssuffix gebildet worden sind. Auf fast neun Seiten sind Derivate, die nach den Ableitungssuffixen angeordnet sind, dargeboten. Von den sehr seltenen Derivaten (1—10 Derivate) sind alle, von den anderen aber nur ein Teil angegeben. Gleichzeitig sind Stilwert, Produktivität und auch einige Bedeutungen des Ableitungssuffixes aufgeführt. Um den

Stilwert einiger Ableitungssuffixe zu verdeutlichen, sind diese nochmals zusammen mit einem Satzbeispiel dargeboten. Weiterhin finden wir die Korrelationspaare der Ableitungssuffixe (Antonyme, Synonyme), bei deren Einteilung auch die Wortart (Verb, Adjektiv, Substantiv) berücksichtigt worden ist. Gesondert ist das Vorkommen der Zeichen (Pluralzeichen, Possessivsuffixe, Komparativzeichen) in der Mihályi-Mundart aufgeführt. Danach bringt der Autor fünf Dialekttexte, die ohne Wissen der Informanten 1970, 1975, 1978 auf

Tonband aufgezeichnet worden sind. Dem Alter nach gehören die Informanten zur mittleren, älteren und ältesten Generation.

Man kann mit Sicherheit sagen, daß das Studium der Monographie von J. Kiss nicht nur für ungarische Dialektologen, sondern für alle Finnougristen nutzbringend ist. Mit diesem Werk wird der Sprachwissenschaft neues, zuverlässiges Material hinzugefügt und gleichzeitig werden neue Gesichtspunkte und Möglichkeiten zur Dialektmaterialbehandlung vorgestellt.

HELMI NEETAR (Tallinn)

Д. Т. Надькин, Основа глагола в мордовских языках. Диссертация на соискание ученой степени доктора филологических наук, Саранск 1981.

24 мая 1982 года в Тартуском государственном университете на заседании специализированного совета Д 069.02.02 по присуждению ученой степени доктора наук состоялась защита докторской диссертации заведующим кафедрой мордовских языков Мордовского государственного педагогического института им. М. Е. Евсевьева кандидатом филологических наук Д. Т. Надькиным по теме «Основа глагола в мордовских языках». Официальными оппонентами выступили доктора филологических наук профессора П. Альвре (Тарту), И. Г. Иванов (Йошкар-Ола), Д. В. Цыганкин (Саранск), академик АН ЭССР, доктор филологических наук профессор П. Аристэ.

Морфология мордовского глагола служит объектом внимания исследователей с середины XIX века (Альквист, Видеман) по настоящее время. Последние десятилетия в этом отношении особенно плодотворны: выполнены диссертационные работы по различным участкам глагольной системы эрзянского и мокшанского языков; рассмотрены категории времени и наклонения, вида, залога, объектного спряжения, инфинитива, причастия, исследованы общемордовские глагольные суффиксы. Довольно подробно известна диалектная картина. Вопросы диахронии нашли освещение в исторических грамматиках Д. В. Бубриха, Б. А. Серебряникова, а также в специальных исследованиях — В. Палля, В. Халлапа. Вместе с тем сама гла-

гольная основа, это важнейшее звено в структуре глагольных форм, обычно оставалась вне поля зрения исследователей. В связи с этим рекомендации по части морфологического анализа глагольной словоформы в парадигматике, а также морфемного анализа словообразовательных цепей нередко оказывались случайными, противоречивыми, недостаточно научно обоснованными.

Проблемами, связанными с содержанием рецензируемой работы, Д. Т. Надькин занимается с середины 60-х годов. Рецензируемая работа — итог многолетних изысканий, причем чрезвычайно плодотворный.

Одно из ключевых положений работы: «в мордовских языках все стандартные глаголы двусосновны (...Г(С)СГ- ~ ...Г(С)С-)» (с. 21). Его обоснование содержится в первой главе, особенно в § 2—7, 11—13. Д. Т. Надькин детально изучил старые формы глагольной парадигмы (т. е. формы с нулевым реляционным суффиксом) на примере достаточного количества непрямых и производных глагольных лексем, разработал методику морфологического анализа глагольной словоформы в синхроническом аспекте, приводящую к однозначным результатам (§ 7).

Еще одно ключевое положение: «исходный вариант основы репрезентируется в диагностических формах» (с. 21). Оно обосновано в § 2, 7, 14. Введение понятия «диагностическая форма» продиктовано